

**Zeitschrift:** Scharotl / Radgenossenschaft der Landstrasse  
**Herausgeber:** Radgenossenschaft der Landstrasse ; Verein Scharotl  
**Band:** - (1981)  
**Heft:** 10

**Rubrik:** Bessere Zukunft für Nomaden?

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# B Bessere Zukunft für Nomaden?

«Brückenbauer» Nr. 4 23. Januar 1981 Seite 11

Trotz Grossstädten und Autobahnen überlebten die Nomaden, «das Fahrende Volk», wie man sie gelegentlich nannte, fast in jedem Land. Erstaunliche, teilweise halbamtliche Zahlen scheinen zu ergeben, dass sie sogar in Staaten mit besonders vorangetriebener technologischer Zivilisation in Zunahme begriffen sind.

Ein Vertreter des Sioux-Volkes, der bei Gesinnungsfreunden in Zürich war, sagte mir dazu voller Stolz: «Wir haben eben nicht wie die Weissen die zerrüttete Kleinfamilie als Normalerscheinung, dazu den Krieg zwischen den Generationen und den Geschlechtern, den scheusslichen Kult der Perversionen in den Filmen. Seit den sechziger Jahren, da auch gebildete Weisse immer mehr die Hochachtung vor den Werten der Indianer zurückgewonnen haben, ist auch unsere Jugend in vermehrtem Mass wieder glücklich, zu unseren Minderheiten zu gehören, und die Kinderzahl von verschiedenen Stämmen nimmt rasch wieder zu.»

Die Aufwertung der Indianerkultur, die wir in der wachsenden Zahl wissenschaftlicher und volkstümlicher Bücher über die Stämme deutlich bestätigt finden, veränderte auch schrittweise die Einstellung ganzer Volksschichten zu der «Roten Rasse». Während noch vor wenigen Jahrzehnten viele Menschen alles taten, um ihre Abkunft von Indianerhahnen zu verbergen, ist man heute geradezu stolz, möglichst viele von ihnen in seinem Stammbaum auffinden zu können. . . . Das moderne Europa hat lange ziemlich gründlich verdrängt, dass es auch aus der Vergangenheit ein Nomaden-

problem besitzt: die Frage der Zigeunerstämme. Doch das erwachende Selbstbewusstsein von Asien scheint zu bewirken, dass sich auch hier eine Veränderung anbahnt. P. C. Chunder, Indiens Minister für Erziehung und soziale Wohlfahrt, erklärte, dass nicht weniger als 13 Millionen indischer Auswanderer, die viele Teile der indischen Sprache und der indischen Bräuche bewahrten, durch die Welt ziehen. Verschiedene indische Geschichtsschreiber wollen Beweise besitzen, dass diese Stämme im Mittelalter in den Westen fliehen mussten, als der Islam ihre Heimatgebiete zu erobern versuchte.

Ein gutes halbes Dutzend Bücher ist in den letzten Jahren in Indien herausgekommen, in denen «diese verlorenen Kinder Indiens» auf alle denkbare Art gewürdigt werden. Immer häufiger wird in Asien die Auffassung vertreten, dass diese Stämme auf ihren Wanderungen viele indische Kulturgüter nach Europa brachten – Schmiedekünste, Musik, Märchen – und dafür, leider besonders in unserer unmittelbaren Neuzeit, schreckliche Verfolgungen ernteten.

Die indische Jugend, oft stark nationalistisch eingestellt, interessiert sich mehr und mehr für die bitteren Tatsachen: Hitler wollte «die Zigeunerfrage in Europa lösen», indem er von Frankreich bis Russland an die 600 000 Mitglieder des Fahrennden Volkes ausrotten liess. (Verschiedene Zigeunerschriftsteller schätzen – hoffentlich stark übertreibend – die Zahl dieser Opfer in den Jahren 1933–1945 sogar auf ein bis vier Millionen!) Aber auch in den demokratischen Staaten wurde gegenüber diesen Menschen, die bei uns im Mittelalter einwanderten und den Mut hatten, ihrer angestammten Lebensweise treu zu bleiben, scheusslich gesündigt. Die wertvolle Zeitschrift «Roma», die in der indischen Stadt Chandigarh herauskommt und ganz der europäischen Zigeunerfrage gewidmet ist, brachte 1979 ein ergreifendes Gedicht: Es schildert, wie Zigeunereltern mit Gewalt ihr Kind entrisen wird, um es zu einem sesshaften Bürger umzuerziehen. Anschliessend wird vom indischen Zigeunerfachmann W. R. Rishi auf den Fall eines bekannten schweizerischen Künstlers von Zigeunerabkunft hingewiesen, der, kaum geboren, das Opfer solcher «Massnahmen» geworden war.

So ist der Druck, den die «Zivilisierten» in der jüngsten Vergangenheit gegen schwache Kulturminderheiten ausübten, heute eine der Ursachen des wachsenden Misstrauens an den Universitäten der erstarkenden Dritten Welt gegenüber den europäischen Ländern.

Erfreulicherweise hat auch bei uns ein Umdenken eingesetzt. Nachdem einheimische Schriftsteller und mutige Zigeuner zehn Jahre lang dafür gekämpft hatten, wurde 1973 die Zwangsmassnahme eingestellt, den Fahrennden ihre Kinder wegzunehmen. Der Berner Erziehungsdirektor Simon Kohler anerkannte schon 1975 in einer Regierungserklärung den Wert der Kultur der einheimischen Fahrennden, ob sie nun von «Jenischen» oder von «Roma»-Stämmen herkommen, für die Kultur des Gesamtvolkes. Anschliessend begann unter Professor Dr. A. Zaugg eine Kommission nach Wegen zu suchen, um für die restlichen Nomaden bessere Lebensmöglichkeiten zu schaffen.

Vorstösse, die vermutlich ähnliche Bemühungen auslösen werden, gibt es neuerdings auch in andern Kantonen, in Basel-Stadt und im Aargau zum Beispiel. Auch auf eidgenössischer Ebene ist einiges in Vorbereitung. Bemerkenswert sind aber vor allem persönliche Bemühungen im ganzen Volk. Dutzende von Lehrern in vielen Kantonen behandeln die Frage der einheimischen Nomaden in Arbeitsgruppen, um ihren Schülern zu zeigen, wie Vorurteile gegen Menschen entstehen, deren Herkunft und Le-



*Sergius Golowin, der Autor dieses Beitrags, 1930 in Prag geboren, arbeitet als freier Schriftsteller in Matten bei Interlaken. Seine Bücher über europäische Fahrende wurden eben neu aufgelegt: «Paracelsus im Märchenland» und «Der ewige Zigeuner».*

Bei Ex Libris hat gegenwärtig eine Schallplatte von Alired «Baschi» Bangerter Erfolg, auf der dieser Kämpfer für die Rechte der Schweizer Nomaden seine Weisen spielt. Es ist dies die erste schweizerische Zigeunerplatte: Wir hören östliche Musik, und doch erlernte sie «Baschi», sein Leben lang Geiger in Wirtshäusern und an Volksfesten, schon in seiner frühen Jugend von Zigeunerfreunden, die unser Alpenland durchzogen.

So tun in den letzten Jahren vereinzelte Gruppen in unserem Land Vorbildliches, um das wachsende Misstrauen der gebildeten Jugend der ausereuropäischen Welt gegenüber unserer «weissen» Zivilisation abzubauen. Diese Bemühungen zeigen die wachsende Bereitschaft, jene Elemente in unserem unmittelbaren Umkreis in ihrer Bedeutung anzuerkennen, dank denen wir wahrscheinlich geistige Brücken von unschätzbarem Wert zum Verständnis der Rassen und Kulturen der Dritten Welt besitzen.

